

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 65 (1994)
Heft: 9

Buchbesprechung: Buchbesprechungen der Verlage

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCHBESPRECHUNGEN

DER VERLAGE

Hans Ulrich Weber

Hörgeschädigten-Pädagogik

Turbenthaler Sozial- und Psychotherapietage 1993

Die Turbenthaler Sozial- und Psychotherapietage 1993 in Ittingen wurden und werden durchgeführt, um den in diesem Bereich Tätigen ein Forum zu bieten, eigene Ideen darzustellen und fremde anzuhören, Erfahrungen auszutauschen, aber auch Wissen und Können zu überprüfen. Ein Forum also des Hörens und des Gehört-Werdens.

In diesem Zusammenhang hat mich die wiederkehrende Frage von Tagungsgästen beschäftigt, ob man dieses oder jenes Referat in kopierter Form bekommen könnte, weil man nicht alles oder zu wenig des Vortrages verstanden habe. Das faktische Begehren in dieser Frage sei mit der vorliegenden Sammlung aller Referate dieser Tagung erfüllt. Mit der ideellen Seite der Frage verhält es sich etwas anders. Alle nach dem Manuskript Fragenden haben zugehört und sind nicht etwa taub. Trotzdem haben sie ausgedrückt, dass sie nicht genügend verstanden haben.

Als Gehörlosenfachleute sind wir uns solches gewohnt: Wer nichts oder nicht gut hört, der kann auch nichts verstehen – so wird es jedenfalls behauptet. Das ist eine einfache und einprägsame Formel, sozusagen eine Initialdeklaration für alle, die sich mit Hörbehinderung beschäftigen. Eine Formel, der wegen ihrer Kausalität direkt nicht widersprochen werden kann. Jedoch, was meinen all die nach gedruckten Manuskripten fragenden Tagungsteilnehmer mit ihrer Behauptung, nicht oder ungenügend verstanden zu haben, ohne sich dabei auf eine Hörstörung berufen zu können? Meinen Sie vielleicht damit, dass Hören und Verstehen gar keine so zwingende Logik darstellt, wie das Wort «Taubstumm» und seine Abwand-

lungen behaupten? Ist vielleicht aus dem Faktum, dass Hörende nicht gehört und nicht verstanden haben zu schliessen, dass Hörende und Hörbehinderte gemeinsame Erfahrungen machen, die zu reflektieren durchaus angezeigt wäre? Einiges, das an der Tagung vorgetragen und gesagt wurde, hinterliess den Eindruck, dass die einfache und einprägsame Vorstellung, wonach Taubheit, Stummheit und Nicht-Verstehen eine untrennbare Einheit bilden, im psychologisch-psychotherapeutischen Denken keinen rechten Platz mehr hat. Die Trennung in eine Welt der Tauben und eine solche der Hörenden vermag offenbar nicht mehr so recht zu befriedigen, eine simple Fraternisierung allerdings auch nicht. Die Sache verhält sich komplizierter, vielfältiger und vor allem menschlicher als es einprägsame und darum vereinfachende Formeln darzustellen vermögen.

Einer, der schon vor mehr als einem viertel Jahrhundert sich daran machte, das menschlich Verbindende zwischen Tauben und Hörenden zu ergründen, wurde trotz seines Alters, in welchem andere sich der seniorenkonformen Gestaltung ihres Lebensabends widmen, aus seinen Patientensprechstunden und von seinen Manuskripten weg gelockt, damit er mit uns seinen siebzigsten Geburtstag feiere. Der Jubilar, Prof. Dr. med. Aron Ronald Bodenheimer, kann wohl mit Recht als einer der Begründer psychotherapeutischen Denkens und Interwierens bei Hörbehinderten angesehen werden. Es ist nicht nur seine unvergleichliche Darstellung einer psychotherapeutischen Entwicklung, wie sie 1968 im Schicksal von «Doris» wiedergegeben wurde, die an seine Pionierarbeit erinnert, es sind auch die zahlreichen Publikationen, deren Titel oft wie Tautologien erscheinen (Taubheit – die Barriere als Brücke; Verstehen heisst antworten;

Teilnehmen und nicht dazugehören; Warum? – Über die Obszönität des Fragens, Wenn die Galle schwarz wird, Der Waldgänger, Wenn die Melancholie dichtet usw.) und seinen Ruf, ein zum Nachdenken anregender Denker zu sein, begründen.

Alles Pionierhafte neigt zur fatalen Haltung des Sektierertums. Die Geschichte der Taubheit über die Jahrhunderte gesehen, ist dafür ein frappantes Beispiel. Die Annahme liegt daher nahe, dass ein weiterer Pionier in der langen Reihe der Gehörlosen-Pioniere, seine Bedeutung durch eine besondere Methode oder gar eine «Schule» in den Annalen der Taubheitsgeschichte hinterlässt. Nur: es gibt weder eine Methode noch ein «Schule» Bodenheimer in der Wissenschaft über die Gehörlosigkeit. Zwar gibt es Leute, der Verfasser dieser Zeilen zählt sich dazu, die sich als seine Schüler bezeichnen, als Schüler eines Lehrers ohne Schule. Auch gibt es, gerade im Bereich der Behindertenpädagogik, Autoren, die sich gerne auf Bodenheimer berufen. Noch mehr gibt es aber Analysanden, Patienten und Supervisanden, die durch seine Sprechstunden gehen und gegangen sind und, ohne danach zu fragen oder sich darum wissenschaftlich zu bemühen, Lebenswichtiges daraus mitgenommen haben.

Was aber ist von einem Lehrer ohne Schule und ohne das jedem Lehrer dieser Welt eigene, besondere Insigne des Beserwissens zu halten? Wir, ob in abendländischer oder morgenländischer Kultur verwurzelt, besonders aber im jeweils dazugehörenden Monotheismus beheimateten, tun uns schwer mit der Vorstellung einer Existenz zwischen den Kulturen. Das Beheimatet-Sein in einer Kultur scheint uns naturgegeben zu sein, selbst dann, wenn wir darin immer wieder den Kern des Nationalismus und damit des Rassis-

mus erkennen. Das Berufen auf unsere heimatgebende Kultur scheint uns das Recht zu geben, diese als Masseinheit für alles Übrige auf der Welt zu benützen, womit wir auch den Maßstab des Rechthabens in Händen halten und der Lehrerberuf ist derjenige des Vermittlers kulturellen Rechthabens. Diesem fatalen Irrtum entgeht man nur in der Existenz des kulturellen Grenzgängers – in der Existenz desjenigen, zu dessen ständiger Mühsal es gehört, sich von der einen Kultur zu trennen, um in der anderen anzukommen. Neben A.R. Bodenheimer, den man als Teilnehmenden der jüdischen wie der christlichen Kultur antrifft, ohne die Überzeugung zu bekommen, dass er zur einen oder anderen auch gehöre, finden wir auch den Tauben als einen Grenzgänger zwischen zwei Welten: Ein Wanderer zwischen den Kulturen, besonders aber zwischen den Kultursprachen, an denen er zwar teilnehmen kann, zu denen er aber nie gehört; im Kierkegaardschen Sinne also eine existentielle Verwirklichung menschlichen Daseins.

Ein solcher Lehrer kann kein rechthaberischer Vermittler von kulturellen Inhalten sein. Er kann nur ein Vermittler allgemeingültiger menschlicher Werte und Haltungen sein.

Obschon mir klar ist, dass die Vermittlung menschlicher Werte nicht an Hörsäle und Katheder, noch weniger an besondere Gelegenheiten wie die Tagung im romantischen Ittingen gebunden ist, will ich doch hoffen, dass das Treffen von beruflich in der Menschlichkeit Engagierten etwas dazu beiträgt, das Menschliche in der Gehörlosigkeit zu erkennen.

Weber, Hans-Ulrich (Hrsg.), «Turbenthaler Sozial- und Psychotherapietage 1993», Tagungsbeiträge, 1994, 180 Seiten, 8 farbige Abb., broschiert, Fr. 44.–, ISBN 3-87276-707-0.

Manfred Endres

Krisen im Jugendalter

Das Jugendalter ist für jeden Menschen eine Entwicklungsphase, in der es zu tiefgreifenden körperlichen und psychischen Veränderungen kommt. Entwicklungsprozesse können sich krisenhaft zuspitzen: Bei Jugendlichen finden sich gehäuft selbst- oder fremdschädigende Handlungen, tiefgreifende Stimmungsschwankungen, psychotische Symptome oder delinquentes Verhalten. Krisen im Jugendalter stellen für Eltern, Lehrer, Ärzte und Therapeuten immer wieder nicht leicht zu meisternde Herausforderungen dar.

Das Buch ist Prof. Dr. med. Gerd Biermann zum 80. Geburtstag gewidmet, der sich in jahrzehntelanger engagierter Arbeit um die Kinder- und Jugendpsychotherapie verdient gemacht hat. Die Autoren sind Fachkollegen und langjährige Mitarbeiter von Gerd Biermann an der «Ärztlichen Akademie für Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen».

Dr. med. Manfred Endres, München, Humangenetiker, Psychotherapeut, Psychoanalytiker.

Interessenten: Kinderärzte, Erzieher, Lehrer, Kinder- und Jugendpsychiater, Jugendpsychologen, Jugendpsychoanalytiker.

Ernst-Reinhard-Verlag,
zirka 280 Seiten, kart.,
zirka Fr 56.-, 3-497-01334-X.

Ingrid Riedel

Ikonen der Erde Von der heilenden Kraft des Gestaltens

Elisabeth Weth hat für sich das Malen als ein Mittel entdeckt, um mit bedrohlichen Ereignissen des Weltgeschehens so umgehen zu können, dass diese sie nicht erdrücken. Ihre Bilder, von Ingrid Riedel einfühlsam vorgestellt, werden Ikonen der Erde genannt, weil in ihnen als Verehrungswürdiges die Erde im Mittelpunkt steht,

deren Erneuerungsfähigkeit heute so sehr in Gefahr ist. Was an Erschütterndem geschieht, konnte in den Bildern in Symbole umgesetzt werden, die Allgemeingültigkeit beanspruchen können.

Bei der Gestaltung ihrer Bilder lässt sich Elisabeth Weth von Nachrichten ergreifen, die wir oft nicht beachten: Hunger, Zerstörung, Verstümmelung durch Naturkatastrophen und Kriege, die chemische Verseuchung der Erde, das Schwinden des Ozonschields und der Wälder und vor allem das unsägliche Leid, das Menschen den Menschen, Pflanzen und Tieren und dem Lebensraum überhaupt zufügen. Dies wird mit unausweichlicher Deutlichkeit ins Bild gesetzt.

Wie die Themen sind auch die Materialien für die Bilder der Wirklichkeit entnommen: neben Pressemeldungen und -fotos finden sich gleichsam als Grundsubstanz verschiedenfarbige Erden, Pflanzenteile und Steine und immer wieder die runde Baumscheibe und das Blatt des Ginkgobaums.

Ingrid Riedel hat eindringlich beschrieben, wie in diesen Bildern dem Schrecklichen immer wie von innen heraus ein Versöhnendes entgegengestellt ist: da sind Engelhände, die abgeschnitten im Feld der Vernichtung liegen, aber auch Barmherzigkeit spenden können; da ist das Ginkoblatt, das von einem der ältesten Bäume stammt, den Umweltgiften trotzt und hier zum Lebensbaum und zur Monstranz wird; da ist immer wieder die Schildkröte, die grösste Verletzungen erleidet, diese aber auch überleben kann, hier für Widerstands- und Erneuerungsfähigkeit steht – Formen und Materialien, die in diesen Kompositionen zu Symbolträgern werden und erstaunliche Bildaussagen gelingen lassen.

Walter-Verlag 1994,
etwa 120 Seiten, mit zirka
16 Farb- und 22 Schwarz-
weiss-Abbildungen
von Elisabeth Werth,
Format 13 x 20,5 cm, Ebr.,
zirka Fr. 29.80,
ISBN 3-530-69113-5.

Irma Müller-Nienstedt

Die Mumin für Erwachsene

Bilder zur Selbstwerdung

Durch die Fernsehserie sind Tove Janssons Muminbücher auch im deutschen Sprachraum sehr beliebt geworden. Sie sind aber mehr als nur «Kindergeschichten»: eindruckliche Bilder der Selbstwerdung und von Janssons eigenem Individuationsweg. Herbst im Mumintal, Winter im Mumintal und Mumin Inselabenteuer stehen im Mittelpunkt der Betrachtung. Die Muminfamilie verlässt das Mumintal – das Paradies – und macht Bekanntschaft mit dunklen Seiten ihrer Persönlichkeit. Jeder arbeitet an seinen speziellen Problemen; auch ihre Freunde verändern sich, finden neue Möglichkeiten oder akzeptieren ihre besonderen Schwächen. In behutsamer Weise erfasst Irma Müller die psychologische Bedeutung der lebenswürdigen Gestalten. Ein Buch für alle Liebhaber der Mumin, die an einem tiefen Verständnis interessiert sind.

Irma Müller-Nienstedt wurde in Tuku, Finnland, geboren. 1979 zog sie in die Schweiz und war zunächst neben ihrer Arbeit als Hausfrau und Mutter künstlerisch tätig. Seit Abschluss der Ausbildung am C.-G.-Jung-Institut Zürich ist sie als Psychotherapeutin in einer Gemeinschaftspraxis mit ihrem Mann tätig.

Walter-Verlag 1994,
Bilder zur Selbstwerdung,
etwa 224 Seiten,
zirka 40 Strichzeichnungen,
Format 13 x 20,5 cm, Ebr.,
zirka Fr. 32.80,
ISBN 3-530-58801-6.

Sylvia Zwettler-Otte (Hrsg.)

Kinderbuch-Klassiker psychoanalytisch

Von Robinson bis Hotzenplotz

Was haben Max und Moritz mit Sigmund Freud zu tun?

Tom Sawyer, Alice im Wunderland und die Helden von Karl May?

Auf den Spuren klassischer Kinderbuchhelden untersuchen die Autoren dieses aufschlussreichen Buches die tiefenpsychologischen Strukturen und Funktionen in den bekannten Kinder- und Jugendbüchern. Es stellt sich heraus, dass die kindliche Hauptfigur nicht nur bewusstseinsnah kämpft zwischen Streben nach lustvoller Befriedigung und den Verzichtforderungen der Erwachsenen; eine grosse Rolle spielen vor allem auch die unbewussten, latenten Wunscherfüllungen. Diese liegen dem schöpferischen Prozess des Schriftstellers zugrunde und wiederholen sich im Nachvollziehen der Ereignisse beim Leser. Angst und Aggression, Liebe und Tod durchziehen diese Kinderbücher. Die geheime Erfüllung unbewusster Wünsche kann auch Angst und Abwehr wecken, wie sie oft in verwässerten Bearbeitungen erfolgreicher Originale ihren Niederschlag findet. Auch der wirkungsästhetische und wirkungspsychologische Aspekt wird von psychoanalytischer Seite untersucht.

Autorin: Dr. Sylvia Zwettler-Otte, Wien, Psychologin und Dozentin für Katathym imaginative Psychotherapie, Psychoanalytikerin. Mitglied der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung; Mitarbeit in der Sigmund Freud-Gesellschaft.

Interessenten: (Kinder- und Jugend-)Psychologen, -Psychoanalytiker, -Psychotherapeuten, Literaturwissenschaftler, Erziehungsberater, Eltern.

Ernst-Reinhard-Verlag,
zirka 200 Seiten, geb.,
zirka Fr. 45.-,
ISBN 3-497-01337-4.

Die höhere Berufsbildung in der Schweiz

Das Berufsbildungs- angebot auf der ausseruniversitären Tertiärstufe

Dass die Ausbildung nach Ab-

schluss der Berufslehre beendet ist, gilt heute nicht mehr als die Regel. Den Berufstätigen bietet sich mittlerweile eine Fülle von Möglichkeiten, sich nach der Grundausbildung weiter auszubilden. Dabei wird insbesondere das Angebot an höheren Berufsausbildungen immer interessanter und reichhaltiger, aber auch immer schwieriger überblickbar.

Das Ziel der Publikation ist es, einen umfassenden Überblick über das aktuelle Angebot an höheren Berufsausbildungen in der Schweiz zu vermitteln. Ausgehend von der laufend aktualisierten Berufsdokumentation des Bundesamtes für Statistik werden gegen 800 Ausbildungsmöglichkeiten auf der Tertiärstufe systematisch dargestellt und charakterisiert.

Ein alphabetischer und ein nach Fachgebiet gegliederter Index erleichtern das Auffinden der gesuchten Berufsausbildungen. Die Adressverzeichnisse der Ausbildungsstätten und der Trägerorganisationen ermöglichen zusätzlich eine rasche Kontaktnahme mit den jeweils zuständigen Institutionen.

Bundesamt für Statistik,
Schwarztorstrasse 96,
3003 Bern,
464 Seiten, Fr. 40.–,
Bestellnummer: 112-9400.

Verlagsprogramm 1994

Leseförderung in allen vier Landessprachen

Mit einem neuen Programm, das zehn deutschsprachige, einen französischen, vier italienischsprachige und fünf romanische Titel umfasst, präsentiert sich 1994 das Schweizerische Jugendschriftenwerk SJW. Das Hauptaugenmerk der 1931 gegründeten Stiftung gilt heute der Produktion eines ansprechenden, altersgemässen Verlagprogramms, das informativ und bildend

auch das unterhaltende Element nicht ausschliesst, sondern der Jugend aller Volksschulstufen Literatur vermitteln soll, die zum Lesen anregt.

Das deutschsprachige Verlagsprogramm 1994/95: Für die Unterstufe, Kinder von sechs bis neun Jahren, wurden folgende Titel herausgegeben: Eveline Hasler, «Ferdinand und die Angelrute», eine Geschichte über einen Jungen, der eine Angelrute stiehlt. Margot Bohren-Diehl, «Tanz der Blätter», ein Theaterstück über den Wald. Ute Ruf, «Hilfe, der König hat Hunger!», eine lustige Geschichte mit 17 einfachen Rezepten zum Nachkochen. Rosi Kilcher, «Am liebsten wäre ich Pippi Langstrumpf», Geschichten geschrieben und gezeichnet von Kindern, die eine Therapie besuchen, herausgegeben von deren Lehrerin. Eva-Maria Felix-Atteslander, «Tolpatsch», über das Leben eines jungen Hundes im Zirkus.

Für die Mittelstufe, Jugendliche von zehn bis zwölf Jahren, wurden folgende Titel publiziert: Emil Zopfi, «Verrückte Zahlen», fünf Geschichten über Zahlen, die sich selbständig machen. Karin Bachmann, «Heisse Spur», ein Krimi um dunkle Kunstgeschäfte auf Kreta. Anne Ender-Blumer, «Pfiff und Goldpelz», veranschaulicht das Leben der Murmeltiere auf einer Alp in Graubünden. Martin Meier, «Schüsse im Tal», eine spannende Schmugglergeschichte aus dem Val Trupchun mit einem Beitrag über den Nationalpark.

Für die Oberstufe, junge Erwachsene von 13 bis 15 Jahren, wird am 31. August 1994 folgendes Sachheft erscheinen: Samuel Frey und Mathias Brauchbar, «Blickpunkt Gene», Thema einer aktuellen naturwissenschaftlichen, ethischen und auch politischen Diskussion, verfasst von zwei bekannten Wissenschaftsjournalisten.

Erstmals in der Geschichte des SJW wurde ein Gesamtverzeichnis herausgegeben, in dem alle vier Landessprachen enthalten sind und das übersichtlich – nach Altersstufen getrennt – gegliedert ist.

Leseprobe:

Emil Zopfi

Verrückte Zahlen

Fünf ganz unterschiedliche Geschichten über Zahlen. Zahlen, die lebendig werden; sie nehmen Gestalt an, sprechen, tanzen, fürchten sich und lachen. Die Geschichten heissen «Die tanzenden Zahlen», «Zirkus Rübezahl», «Herr 2fel», «Wahlen bei den Zahlen» und «Die Stadt der 1 und 0».

Auszüge aus «Herr 2fel»:

... «Ein Mann sass in einem Restaurant und trank Bier. Dann rief er: 'Herr Ober, zahlen!' Der Ober kam an den Tisch. Der Mann bezahlte. Als er das Wechselgeld entnahm und dabei dem Kellner ins Gesicht schaute, bemerkte er seine spitze Nase. Sie war so spitz und dünn, dass Herr Zweifel genauer hinschaute und sah, dass der Ober gar kein Ober mehr war, sondern eine 1, lang und dünn, mit spitzer, schwarzer Nase.»... (Dann sah er überall nur noch Zahlen, weshalb er nach kurzer Zeit zum Psychiater geschickt wurde.)

... «'Alles klar', sagte der Psychiater, Dr. Helfer, also die 11. 'Sie leiden an einer Krankheit, die heute leider sehr verbreitet ist.' 'Woran?' 'Der Glaube, dass Zahlen die Welt regieren, ruft in ihrem Gehirn Störungen hervor. Auf ein Wort hin sehen Sie alle Menschen als Zahlen. Die Krankheit ist übrigens sehr ansteckend.' ...

... «'Sie schauen mich so komisch an? Wie fühlen Sie sich, 2?' fragte der Psychiater. Herr Zweifel begann zu lachen. 'Ich fühle mich blendend. Aber Sie, wie fühlen Sie sich, Herr Dr. Helfer?' Der Psychiater sah ihn mit verzweifelter Blick an. Dann sagte er langsam: 'Ich fühle mich wie eine Elf.'»

32 Seiten, mit Schwarzweiss-Abbildungen,
Format: 135 x 210 mm,
Fr. 3.80 über den Schulvertrieb, Fr. 4.80 im Buchhandel,
SJW Nr. 1998,
Mittel-/Oberstufe,
Erschienen: Juni 1994. ■

VCI-KURSE

Kurs Nr. 60

Denk- und Gedächtnisaktivierung im Heim

12. Oktober 1994, Luzern

Kursleiterin:

Anneliese Mack, Luzern

Kurs «C»

Führen trainieren

17./18. Oktober 1994
28./29. November 1994
Emmenbrücke

Kursleiter: Albert Urban Hug,
dipl. Krankenpfleger PSY,
dipl. betrieblicher
Ausbildungsleiter,
Leiter Pflegedienst im APH
Herdschwand, Emmenbrücke

Kurs Nr. 65 / Tagung

Kommunikation ja... aber wieviel trägt unsere Institution?

27. Oktober 1994,
Winterthur

Kursleitung:

Marie-Anne Studer,
dipl. Psychologin IAP,
Schulung und Supervision
in APH, Seuzach
– Dr. phil. Georges Bretscher,
Kommunikationsberater,
Oberrohringen
– Werner Jost, Leiter
Pflegedienst, Uzwil

Kurs Nr. 64

Führungsseminar für Kadermitarbeiterinnen und -mitarbeiter im Alters- und Pflegeheim

27. Oktober 1994,
Birsfelden BL

Kursleiterin:

Elisabeth Marthaler,
Psychologin,
Krankenschwester, Zürich

Kurs Nr. 66

Die Macht der Motivation

27./28. Oktober 1994,
Luzern

Kursleitung:

Hans Jakob Müller,
Psychologe IAP, Neunkirch

Auskunft und Anmeldung:

VCI-Fortbildung, Anja Moser,
Postfach, 6000 Luzern 7,
Tel. 041 22 64 65
Fax 041 22 00 73.